

Niechtensteiner Nachrichten

vormals „Obernheinische Nachrichten“

Anzeigenpreis:
für Niechtenstein: Die einseitige Kolonialselle
10 Rp., Schweiz 15 Rp. Kellens das Doppelt.
Wiederholungen erhalten Rabatt nach Tarif.

Amtliches Publikationsorgan für Niechtenstein.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Abonnements nehmen entgegen: sämtliche Postbüros, die Redaktion (Tel. Nr. 4), die Verwaltung in Baduz (Tel. Nr. 9, Postfach-Rant IX 3069), die Buchdruckerei L. & G. in Mels - Inserate nehmen die Verwaltung und die Buchdruckerei in Mels entgegen und müssen spätestens je Dienstag u. Freitag vormittag, eingehen. - Druck und Expedition: Garganfeldische Buchdruckerei in Mels L. & G. (Tel. Nr. 57). Auprechtensteinische Annoncenregie: Publitas St. Gallen.

Gedenkrede

gehalten anlässlich der Gedächtnisfeier der Baduzer Vereine vor dem Geburtshause des Komponisten Josef von Rheinberger am 12. September 1926.

Noch schwingen in unserer Seele die wehewollen Töne der a cappella-Messe nach, mit welcher unser Kirchenchor beim eben beendeten Gottesdienste unseren großen Landsmann Josef von Rheinberger ehrete. Den Manen des unerblühten Meisters die verdiente Ehrerhebung darzubringen, haben wir uns hier auf geschichtlichem Boden, vor dem Kompositionen Geburtshause zu einem Akte der Pietät versammelt.

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweicht; nach hundert Jahren klingt sein Wort u. seine Tat dem Entel wieder.“
Es ist der Gruß der Heimat, den wir heute unserem großen Toten entbieten!

hl. Opfer mit überirdischem Glanze umsonnt, ob er der Totenfeier der Kirche ergreifenden Ausdruck gibt, ob die Andacht seiner gläubigen Seele in den tief empfundenen Hymnen betet, ob er in seinen Oratorien zum machtvollen Prediger der ewigen stillosen Wahrheit wird: Immer hält der Meister, wenn auch mißverstanden u. mißgverstanden, unbetört von allem Ansturm, den heiligen Gral der kirchlichen Tonkunst in gläubigen Händen. Fürwahr, ein zweiter Christophorus, ein Christus-träger, welcher das göttliche Kind der heiligen Tonkunst auf starken Schultern dahintrug durch die hochtrauenden Fluten der Zeit!

ernstgelegneten Gesichte der Ebene, über welche der Föhn dahingegleit und welche die Silberwogen des Rheines umfluten. Für Rheinberger war eben Schiller's Wort Gesetz:
„Ans Vaterland, ans teure, schließ' Dich an.
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft.
Dort in der fremden Welt steht Du allein,
Ein schwantes Rohr, das jeder Sturm zertrübt.“

lehten Faser unseres Herzens, das Erbe des reinen, lautereren Charakters, des tiefgläubigen Katholiken, des ehlen Menschen.
So scheiden wir von dieser geweihten Stätte, aber wir scheiden mit heißem Dank gegen Gott, daß er unserem Lande diesen großen Mann gegeben!

Niechtenstein.

Maul- und Klauenseuche. Die Maul- und Klauenseuche breitet sich im benachbarten Vorarlberg immer mehr aus. Neuerdings wird gemeldet, daß in den Gemeinden Sulz, Röhle und Gögis die Seuche konstatiert wurde. Dieselbe wurde durch Tiere, welche von den Alpen abgetrieben wurden, eingeschleppt.
Schützt das einheimische Gewerbe. (Eingelände.) In Handwerker- und Gewerbetreiben hört man so oft Klagen über schlechten Geschäftsgang. Und doch ist der Konsum gegenüber früher viel größer. Eine bedauernde Erscheinung soll hier gezeichnet werden. Neist ein Kaufherr herum und sucht Haus um Haus ab, so lauft ihm die Bevölkerung massenhaft seine Ware ab, die einheimische Bevölkerung verzehrt man dabei. Es sind dem Schreibenden Fälle genug bekannt, wo Kaufherr Waren verlaufen, die in jedem Geschäfte in Niechtenstein um genau denselben Preis erhältlich sind. Kaufherrware ist gewöhnlich nicht Ware erster Qualität. Warum kauft man dann nicht lieber unfern Kaufleute die Waren ab? Wir haben einen ausgebreiteten Kaufmannsstand, der tadellos im Stande ist, die Bedürfnisse der Konsumenten zu befriedigen. Seiten wir nicht kleinlich, wir wollen doch das Einheimische allem Uebrigen vorziehen.

Feuilleton.

Und dennoch kam das Glück

Original-Roman von Irene Hellmuth.

Nachdruck verboten.

„Diesmal ist es umgekehrt!“ lächelte Mathilde froh. „Denn wenn du mir dein Kind anvertraust, lo bin doch ich die Nehmende und fühle mich über reich belohnt für alles! Ich will es dir treulich hüten und pflegen, das verspreche ich dir feierlich! Ich will es lehren, stets gut zu denken von seiner toten Mutter. Es soll Elternliebe nicht vermischen. Wie lieblich habe ich mir immer ein Kind gewünscht und nun wird mir auch dieser Wunsch erfüllt! Ich danke dir, Alfred, du weißt nicht, wieviel du mir schenkst in dieser Stunde. Auch Frey freut sich unendlich, wenn du uns dein Kind anvertraust.“

„Rudolf, so hieß unser Vater.“ antwortete Alfred ernst und ohne sich zu besinnen.
Mathilde nickte.
„Du kannst dein Kind ja sehen so oft du willst!“ sagte sie. „Komm nur recht oft zu uns, ich will es dir schon behaglich machen.“
Alfred sann vor sich hin.
„Weißt du,“ begann er nach einer Weile wieder, „ich möchte fort von hier, — fort von Deutschland. Vielleicht finde ich Ruhe und Frieden eher wieder, wenn ich fern bin von der Stätte, wo ich soviel gelitten habe. Ich fühle, daß ich nicht gesund sein kann, wenn ich hier bleibe. Mein Freund Georg Berndt, den du ja kennst, schreibt mir so oft, und möchte gern, daß ich zu ihm nach Milwaukee komme. Schon längst trug ich mich mit diesem Gedanken und wollte schon damals, als ich mich von meiner Jugendliebe trennen mußte, nach Amerika auswandern. Ich wäre auch mit Luise Wiedrecht geflohen, wenn sie den Mut aufgebracht hätte, mir zu folgen. Vielleicht hätten wir das Glück gefunden, das mir hier so hartnäckig aus dem Weg geht. Ich komme nicht los von der Sehnsucht nach Luise. Immer verfolgt mich ihre Bild; — deshalb will ich fort von hier. Du hast ja jetzt das Kind und brauchst

nicht mehr! Georg Berndt schreibt mir, daß drüben die Arbeit viel besser bezahlt wird als in Deutschland. Ich kann sofort in das Geschäft ein treten, in dem er selbst tätig ist. Hier ist es unvernünftig, Luise Wiedrecht zu begegnen, und jede Begegnung mit ihr bringt mich immer aus dem Gleichgewicht. Ich käme einfach nicht zur Ruhe! Drüben aber werde ich vielleicht das vergessen lernen.“
„Mathilde reichste dem Bruder die Hand.
„So gehe in Gottes Namen,“ sagte sie schlüchl.
„Versuche dein Glück anderswo. Ich will dich nicht halten. Dein Kind ist bei mir gut aufgehoben, das weißt du. Ich will es erziehen und versuchen, einen tüchtigen Menschen aus ihm zu machen. Das ist schon eine Lebensaufgabe. Und wenn alles gut geht und du nach Jahren vielleicht zurückkehrst in die alte Heimat, dann will ich dir deinen Sohn zuführen und dich fragen: „Habe ich meine Sache recht gemacht?““

„Noch am gleichen Abend schrieb Alfred seinem Freund Georg Berndt, daß er sich entschlossen habe, zu ihm nach Milwaukee zu kommen.“

8.
Doktor Röder, der eine ausgezeichnete Praxis hatte, entschloß sich, dem Drängen seiner Frau nachzugeben und sich ein eigenes Haus zu bauen.
Mathilde wollte für ihren kleinen Rudolf, der sich prächtig entwickelte, einen Garten, in dem er im Sommer spielen konnte.
Der Junge bildete die Freude seiner Pflegereltern und sie hüteten ihn wie ihren Augapfel. Es waren ihre schönsten Stunden, wenn sie gemeinsam sich mit dem Kind unterhielten.
Da der Generaldirektor Wiedrecht ein Stück seines großen Gartens verkaufen wollte, das um einen annehmbarer Preis zu haben war, so bestann sich Doktor Röder nicht lange und erwarb das Grundstück, auf dem in nicht allzulanger Zeit ein im Villenstil erbautes Haus entstand.
Die alten schönen Bäume waren möglichst geschont worden. Es blieb noch ein schöner Garten dicht am Hause. Mathilde stiel freudestrahlend ihrem guten Mann um den Hals, als sie zum ersten